

Mensch-Hund-Team

Bindung verbessern, Harmonie stärken

Eine gute soziale Bindung, das wichtigste Element einer harmonischen Mensch-Hund-Beziehung, lässt sich nicht mit Hilfsmitteln wie Spielzeug oder Leckerlis erzwingen. Thomas Baumann über Bindungsarmut, -bereitschaft und soziale Kommunikation.

Schenken wir den Werbemedien Glauben, müsste sich im Grunde genommen das Verhältnis zwischen Mensch und Hund derzeit auf einem noch nie da gewesenen, hohen Niveau befinden. Schließlich werden fast alle Dinge, die ein Hundehalter im Zusammenleben mit seinem Vierbeiner benötigt, an irgendeiner Stelle mit dem Prädikat „besser“ oder ähnlich starken Ausdrücken versehen. So erleben wir ständige Neuerungen auf dem Zubehörmarkt für Hunde und deren Halter, wie beispielsweise:

- Verbesserte Rezepturen beim Hundefutter
- Bessere Erziehungserfolge mit neuen (verbesserten) Hilfsmitteln
- Bessere Ausbildungserfolge mit (verbesserten) Methoden
- Bessere Haltungsverhältnisse mit innovativem (verbessertem) Equipment
- Bessere Beziehungen mit neuem „Super-Leckerli“

Ist doch erst mal gut, dass es sie gibt, die ständigen Verbesserungen. Zu dieser Meinung stehe ich ohne jegliche Ironie. Aber dieses kontinuierliche Wachstum an Verbesserungen hat zweifelsfrei auch seine Schattenseiten. Sehr vielen Hundehaltern wird dadurch der Blick auf das wesentlichste und wichtigste Element einer harmonischen Mensch-Hund-Beziehung genommen: die **soziale Bindung!** Die vergangenen 20 Jahre meiner Arbeit mit Menschen und Hunden haben zu einer interessanten Feststellung geführt. Die ständigen Verbesserungen eines „Drumherum“ bereichert in der Tat den methodischen Umgang mit dem Hund in Haltung, Fütterung, Erziehung und Ausbildung. Allerdings hemmen und behindern sie ganz offensichtlich die Optimierung der emotionalen Mensch-Hund-Beziehung.

Viele Hundehalter verlieren ob der Vielfalt an verbesserten Marktangeboten zunehmend die Orientierung an wichtigen sozialemotionalen Grundlagen. Unbestreitbare Parallelen ergeben sich im Vergleich mit Kindern, den so genannten Wurzeln unserer Gesellschaft. Wie kann denn ein Kind noch emotionale Freude über Vogelgezwitscher empfinden, wenn ihm die scheinbaren Vorzüge eines MP3-Players durch das gesellschaftliche Umfeld suggeriert werden? Oder nehmen wir die vielen jungen Game-Boy-User, denen der Batterieverbrauch ihres technischen Spielzeuges mehr Kopfzerbrechen bereitet als beispielsweise Waldsterben und Umweltverschmutzung.

Wir Menschen entwickeln uns seit vielen Jahren zu einer „Werte“-Gesellschaft in zunehmend materieller Hinsicht. Alle wissen es, und alle machen mit! Dem Sog dieser negativen Gesamtentwicklung können sich auch Hundebesitzer nicht so recht entziehen, was durch die kontinuierlich steigenden Verkaufszahlen des Zubehörmarktes zweifelsfrei belegt wird.

Gute Bindung braucht keine Hilfsmittel

Dabei muss jedoch jeder Hundebesitzer einen wichtigen Umstand als unumstößliche Gewissheit ansehen: Eine gute und somit vergleichsweise stark ausgeprägte soziale Bindung zwischen Mensch und Hund ist in sich völlig losgelöst von Hilfsmitteln, von Futter, von Spiel- und Beuteobjekten sowie von traditionellen Gehorsams- und Ausbildungsstrukturen.

Dabei ist Bindung nicht mit Beziehung gleichzusetzen. Vielmehr ist die Bindung das elementarste und wertvollste Teilchen einer jeden guten Beziehung.

Wir wissen alle, dass eine Beziehung auf positivem wie auch auf negativem Fundament stehen kann. Hunde wie Menschen stehen in ständiger Beziehung zu ihrer sozialen Umwelt. Daraus resultierend ergeben sich gute, aber auch schlechte Beziehungen.

Trifft beispielsweise ein Hund beim Spaziergang unweigerlich auf einen unliebsamen Nachbarn, den er ganz offensichtlich nicht mag, so entsteht im Rahmen dieser Begegnung ein Beziehungscharakter, der meist mit negativen Emotionen gekoppelt ist. Von Bindung kann dabei keinesfalls die Rede sein, denn Bindung ist ein völlig eigenständiges Gebilde, das in allererster Linie emotionale Strukturen eines Zugehörigkeitsgefühls enthält. Bindung ist das emotionale Bedürfnis des einen Sozialpartners, mit dem anderen Sozialpartner in einen positiv fühlbaren Kontext zu treten.

Genau genommen kann somit ein Hund keine „schlechte“ Bindung zu seinem Besitzer haben, sondern lediglich eine mehr oder weniger ausgeprägte, von starker bis schwacher Intensität reichende

Bindung. Schlimmstenfalls ist eine Beziehung zwischen Mensch und Hund von einer völlig fehlenden Bindung geprägt.

Bindungsdefizite bei Problemhunden

Jahr für Jahr werden es mehr! Die so genannten Hilferufe von Besitzern schwieriger Hunde steigen kontinuierlich an. Nach jeweiliger Biographie, Anamnese und Verhaltensanalyse komme ich häufig zu dem Ergebnis, dass zwei wesentliche Elemente in der Mensch-Hund-Struktur verbesserungswürdig sind. Zum einen fehlt meist der klare Führungsanspruch in allen kritisch zu bewertenden Konfliktsituationen. Das bedeutet, der Zweibeiner verliert die Kontrolle über seinen Vierbeiner gerade dann, wenn sie besonders nötig wäre.



Sozialharmonische Bindung im „Minuten-Kreis“ kann nur unter jeglichem Hilfsmittel-Verzicht geprüft werden.

Zum anderen aber fehlen oftmals wichtige Bindungselemente, die für eine vertrauensvolle Partnerschaft innerhalb von kritischen Situationen unabdingbar sind. Ein Hund, der in einer Schreck-Situation Angst empfindet, sollte nach Möglichkeit nicht weglaufen, sondern vielmehr die so von ihm empfundene schützende Geborgenheit des Zweibeiners aufsuchen. Dazu

gehören selbstverständlich soziales Vertrauen und Bindungsbereitschaft.

Bei weitem nicht alle, aber doch die überwiegende Zahl aggressiver Hunde sind grundlegend unsicher oder gar ängstlich. Der klare Führanspruch hilft, das unerwünschte aggressive Verhalten zu unterbinden. Eine darüber hinaus sozial starke Bindung zum Hundeführer führt in der Folge zu einem sozialen Stabilitätspakt, der als bestes und zuverlässigstes Konfliktlösungsmodell bei Problemhunden gelten muss. Sind Führungsanspruch und soziale Bindung gut aufeinander abgestimmt sind die meisten Verhaltensprobleme gerade angstaggressiver Hunde vergleichsweise einfach zu meistern.

Der „Minuten-Kreis“ gibt Aufschlüsse

Sehr viele Hundebesitzer glauben, sie könnten über Hilfsmittel und dabei insbesondere über Futterlob einen hohen Bindungs-Status erreichen. Tatsächlich aber sympathisiert ein so trainierter Hund nicht aus Gründen einer sozialen Bindung mit seinem Besitzer. Vielmehr „bindet“ sich der Vierbeiner aufgrund seiner positiven Erwartungshaltung nach der einfachen Formel **Besitzer = Leckerli** an seinen Zweibeiner. Im Zentrum seines Verhaltens steht somit nicht der soziale Kontakt, sondern ein daraus resultierendes, positives Ergebnis mit sozialfremdem Charakter.

In diesem Zusammenhang stellen wir seit einigen Jahren im Rahmen unserer Motivations-Seminare immer wieder die aktiven Seminarteilnehmer vor eine Aufgabe, die für viele kaum lösbar scheint:

Eine Minute lang soziale Kommunikation mit dem eigenen Hund ohne Hilfsmittel.

Der Hund kann dabei frei oder an einer Schleppleine abgesichert werden. Die Schleppleine ist in häufigen Fällen notwendig, weil viele Hunde innerhalb der ersten zehn Sekunden den sozialen Kommunikationsversuchen ihrer Besitzer eine deutliche Absage erteilen. Da wird durch den Vierbeiner kurz geprüft, ob Leckerli oder Spielzeug am Mann oder an der Frau sind und - ist dies nicht der Fall - sofort der Fokus auf vermeintlich viel wichtigere Dinge gerichtet. Da hilft dann meist auch kein lockendes Rufen, Hüpfen, Nach- oder Weglaufen des Besitzers mehr.

Am meisten betroffen von diesem Beziehungsproblem sind übrigens Hundebesitzer, denen in Hundevereinen und -schulen suggeriert wird, Erziehung und Ausbildung müsse auf allen Ebenen mit permanenter Bestätigung (Leckerli oder Spielzeug) erfolgen. Ein deutlicher Irrtum, wie sich in vielen Fällen herausstellt.

Wenn beispielsweise Futterlob zu einem ständigen Übungs-Begleiter des Hundebesitzers wird, entsteht eine ritualisierte Abhängigkeit, die sehr schnell zur Barriere bei Prüfungen und auch im Alltag werden kann.

Wer hingegen eine solide und ansprechende Erziehungsleistung - mit sozialem Bindungs-Status - aufbaut, für den ist das Futterlob nur ein kurzer und vorübergehender Wegbegleiter. Bereits nach kurzer Zeit wird das Futterlob nur noch sporadisch eingesetzt, wodurch sich der Fokus des Hundes auch auf soziale Kommunikationsformen (die übrigens dem Hund viel Freude bereiten können) richtet. Ich bin übrigens sicher, dass bei dem Versuch, diesen Bindungstest (Minuten-Kreis) selbst auszuprobieren, eine Vielzahl der Leser eine überraschende Ernüchterung ereilt.

Eine Minute soziale Kommunikation mit dem Hund (vor allem im Freien) ohne jegliche Hilfsmittel kann ausgesprochen lang und zum Teil sogar schweißtreibend sein.

Leckerli als Garant für Misserfolge

Nach dem Motto „**Erst das Geld und dann die Ware**“ entwickeln fehlgeleitete Hunde das Verhalten „**Erst das Leckerli und dann die Leistung**“. Dies stellt übrigens mit Abstand den häufigsten Grund für „nachhängende“ Hunde im Freizeit- und Sportbereich dar.

Ein kleines und übertragbares Beispiel aus dem menschlichen Umfeld gibt Aufschluss, warum erschreckend viele Hundebesitzer mit dem Hilfsmittel Leckerli völlig falsch umgehen:

Ein Grundstückbesitzer geht mit einem 10-Euro-Schein in der Hand auf einen Nachbarsjungen zu, hält ihm den Geldschein hin und sagt: „Mähe mir doch bitte mal den Rasen“. Gesagt, getan, Der Junge freut sich über das Geld und mäht den Rasen. Die ganze Episode wiederholt sich über einen längeren Zeitraum mehrmals. Eines Tages hat der Grundstückbesitzer gerade mal kein Geld bei sich und bittet den Nachbarsjungen dennoch darum, ihm den Rasen zu mähen. Irritiert bleibt der Junge stehen, schüttelt leicht den Kopf und richtet seinen Blick suchend nach dem sonst üblichen „Motivationsmittel“. Die Lust am Rasenmähen ist auf ein Minimum gesunken.

Genau genommen spielen sich nach diesem vergleichenden Beispiel katastrophale Trainings--Szenen in Hundeschulen und Hundevereinen ab. Wenn nichts mehr geht, dann erfolgt der Griff in den Leckerli-Beutel und schon geht wieder was. Der „Leckerli-Wahn“ entpuppt sich als selbstbetrügerisches Konzept, an dem viele Hundebesitzer letztlich verzweifeln. Die Abhängigkeit vom Leckerli wächst kontinuierlich und wichtige soziale Bindungselemente gehen, selbst, wenn zu einem früheren Zeitpunkt noch vorhanden, häufig vollständig verloren.

Gutes Ausbildungspersonal in Hundeschulen oder in Hundevereinen macht diesen Fehler nicht und arbeitet stets nach dem Motto „**Erst die Leistung, dann das Vergnügen**“. Doch für diese effektive Strategie ist ein gehöriges Maß an Intuition und Wissen um soziale Bindungselemente erforderlich. Die wenigsten unserer Kunden hatten im Vorfeld unserer Kontaktaufnahme eine wirklich positive Anleitung in Hundeverein oder Hundeschule.

Longierkreis zur Gegenkonditionierung

Trainer, Verhaltensberater und Hundebesitzer tun gut daran, durch falsche Leckerli-Bestätigung entstandenes Fehlverhalten am Longierkreis (bei mittelgroßen und großen Hunden zirka 20 m Durchmesser, kleine Hunde entsprechend weniger) gegen zu konditionieren.

Leckerli führt dann nämlich nicht mehr zur Leistung, sondern - umgekehrt - Leistung führt zu Leckerli. Dieses Training gestaltet sich auf den ersten Blick recht einfach, erfordert jedoch intuitives Geschick im Detail. Der zu trainierende Hund läuft - unbedingt angeleint - außerhalb des Longierkreises, der Hundebesitzer geht auf der Innenseite unmittelbar neben seinem Vierbeiner. Der Hundebesitzer kommuniziert in keiner Weise mit seinem Hund, sondern nimmt ihn ignorierend einfach mit. Leckerli darf sich keinesfalls in der Hand befinden, sondern „ruht“ in einer dem Hund abgewandeten Gürteltasche (Beispiel: Hund wird links geführt, Leckerli-Tasche befindet sich für den Hund nicht sichtbar auf der rechten Körperseite).

Läuft der Hund zu weit vorne, wird er - ohne Kommunikation - einfach an der Leine etwas zurückgenommen.

Läuft er zu weit hinten, wird er nach vorne korrigiert (wort- und emotionslos). Will er nach innen in den Kreis, wird er mit dem Beispielhörzeichen „Nein“ und dosiertem Gegenpressen mit dem Körper wieder nach außen gedrückt. Nie brutal und dennoch mit konsequentem Durchsetzen. Will der Vierbeiner seitlich weg, wird er - kommentarlos - wieder mittels Leine herangeholt.

Dabei kann es passieren, dass zuvor falsch trainierte Hunde Runde für Runde mitgehen und -mangels Leckerli - zu keinerlei sozialer Kommunikation bereit sind. Jetzt kommt es nur auf das Durchhaltevermögen des Hundebesitzers an.

Erfahrungsgemäß geschieht bei den meisten Hunden früher oder später folgendes: Die ganzzeitlich ausbleibende Kommunikation durch den Hundebesitzer (kein Locken, keine Aufmerksamkeit) führt zu sozialen Irritationen. Oder, es kommt durch das mehr oder weniger stupide Rundendrehen zu einer Langeweile. In beiden Fällen werfen die jeweils betroffenen Hunde irgendwann quasi fragende Blicke in Richtung Hundebesitzer. Genau diese erste schwache Form der Kommunikations-Initiative durch den Hund wird von seinem Besitzer theatralisch gelobt und mit einem schnellen Griff in die Leckerli-Tasche belohnt. Bei gutem und somit korrektem Timing wiederholen sich zunehmend diese Blickkontakte zum Hundeführer, wodurch ein erster Durchbruch zur Zielstellung „Erst die Leistung, dann das Vergnügen“ erfolgt ist.



Die Erst-Leistung-dann-Leckerli-Formel mündet bei richtigem Training sehr schnell zu einer Erfolgs-Bilanz. Keine Kommunikation durch den Hundebesitzer und kein Leckerli zum Locken, Geduldig auf den ersten Blickkontakt warten und dann durch Lob und Leckerli bestätigen.

Durch die Eigeninitiative des Hundes kommt es zu einem Austausch sozialer Signale. Dies wird im Anfangs-Stadium stets mit einem krönenden Erfolg - dem Hilfsmittel Leckerli - erreicht. Zu Beginn wird jeder Erfolg belohnt, danach zunehmend weniger, um die Erwartungshaltung des Hundes und somit die Leistungsbereitschaft zu erhöhen.

In einem schleichenden Prozess wird nun das Hilfsmittel Leckerli in seiner Wertigkeit durch die neue Anregung **soziale Kommunikation** - initiiert durch den Hund - ausgetauscht.

Dieser sozialorientierte Durchbruch ist das erste Mosaiksteinchen auf dem Weg zur Verbesserung der sozialen Bindung. Völlig klar, dass die ersten Erfolge noch nichts mit sozialer Bindung zu tun haben, da ja die Zielstellung des Hundes - Leckerli bekommen - in den ersten Übungsphasen immer noch Vorrang hat. Gelingt es jedoch im weiteren Verlauf, den Fokus des Hundes immer mehr auf die soziale Kommunikation mit dem Zweibeiner zu richten, entstehen Sympathieeffekte, die als Nährmittel für künftige Bindungsprozesse angesehen werden müssen. Mit der zuvor falsch angewandten Leckerli-Bestätigung wurde doch dem Hund keinerlei Möglichkeit gegeben, mit dem Sozialpartner Mensch zu kommunizieren. Das wird nach einer erfolgreichen Gegenkonditionierung auf einmal völlig anders.

Soziale Bindung kontra Genetik

Selbstverständlich tragen die unterschiedlichen Verhaltensmerkmale der zahlreichen Hunderassen auch genetisch verschiedene Veranlagungen in Sachen sozialer Bindungsbereitschaft in sich. So zeigen die durch Medienhysterie und daraus resultierenden politischen Schnellschüsse arg gebeutelten und a priori für gefährlich erachteten AmStaff, Bulli & Co. mit die intensivste soziale Bindungsbereitschaft dem zweibeinigen Besitzer gegenüber. Hingegen gelten beispielsweise auf der anderen Seite Beagle, Shiba Inu oder Chow-Chow im Allgemeinen als vergleichsweise wenig bindungsintensiv.

Doch nicht nur genetische Veranlagungen müssen Berücksichtigung finden. Wie auch bei uns Menschen, gibt es bei Hunden den sprichwörtlich familiären Typ mit enger Bindung zu Heim und vertrauten Sozialpartnern, gekennzeichnet häufig von nur geringen „Ausschweif-Bedürfnissen“. Auf der anderen Seite finden wir den „Weltenbummler“ mit starkem Explorationsverhalten beziehungsweise Erkundungsdrang. Dieser sehr neugierig orientierte Typ Hund ist mit hoher Konzentration und zum Leidwesen seines Besitzers immer gerade dort, wo er eigentlich gar nicht sein sollte. Auf Nachbars Komposthaufen, auf einer Wildfährte, auf Jogger- oder Fahrrad-Jagd oder gar bei einem „weit entfernten“ Artgenossen auf der anderen Straßenseite.

Wie dem auch sei, ein Hundebesitzer sollte sich stets darüber bewusst sein, dass der familiär orientierte Typ Hund grundlegend eine höhere Bindungsintensität aufweist als der explorative Typ. Mit diesem Bewusstsein können die Besitzer von bindungsarmen Vierbeinern durch entsprechende Manipulierung der Haltungs- und Umgangsbedingungen in nahezu allen Fällen (auch scheinbar hoffnungslosen) die gegebene Bindungsbereitschaft deutlich erhöhen. So will ich mich im Folgenden gerade an die Hundebesitzer wenden, die das Gefühl einer bindungsarmen sozialen Partnerschaft haben.



Nutzen, was der Markt hergibt. Das Beste ist gerade gut genug. Doch die Formel: Je mehr Utensilien, umso weniger soziale Bindung, trifft fast immer zu. Gute Bindung braucht keine Hilfsmittel!

Sättigungsprozesse als häufigste Ursache

„Wir haben es doch immer nur gut gemeint“ ist die Kernaussage vieler Hundebesitzer, wenn sie die unangenehme Erfahrung machen müssen, dass sie im Alltagsgeschehen ihres Vierbeiners mit ihren sozialen Bindungs-Bemühungen das scheinbare Gegenteil von dem erreichen, was sie anstreben. Anstelle einer erwünschten Zuneigung und Anhänglichkeit erfahren sie eher Distanz und emotionale Entfernung.

Auffallend häufig sind ursächlich soziale Sättigungsprozesse für ein ablehnendes Verhalten des Hundes gegenüber den ihn betreuenden Zweibeinern. Liebe und Zuneigung können nicht nur Wohlfühl-Konsequenzen erreichen, sondern bei Zuviel-des-Guten auch Ablehnung bis hin zu emotionaler Antipathie erwirken.

Gerade Hunde, die dem Besitzer als Partnerersatz unter menschlichen Gesichtspunkten dienen, fühlen sich durch ein Übermaß an Zuneigung erdrückt und distanzieren sich deshalb immer mehr. Der dadurch irritierte Zweibeiner erkennt dies häufig und versucht seinerseits durch noch mehr Zuneigung eine hilflose Kompensation. In deren Folge erhöht sich spiralförmig und somit zunehmend das Distanz-Verhalten des Hundes.

Im zweiten Teil des Beitrages beschreibe ich anhand praktischer Beispiele, wie sich durch zeitweilige und bewusst herbeigeführte soziale Irritationen die Zauberformel „Distanz schafft Bindung“ mit positivem Ergebnis umsetzen lässt. Gleichzeitig möchte ich Ihnen Einblicke in den Aufbau und in die Ergebnisse äußerst aussagekräftiger und spannender sozialer Bindungs-Tests gewähren.